

Montag, 16. August 2010

„Wünsche mir Glück. Jetzt bin ich frey und will es für immer bleiben. Keine Arbeit mehr, die mir ein anderer auferlegt und die einen anderen Ursprung hat als (meine) Neigung. Ich werde acht oder zehn Tage schlechterdings nichts tun – völlige Ruhe des Kopfes, freie Luft und Bewegung werden (alles) ändern.“ Nein, das ist keine Urlaubspostkarte- das schrieb der Dichter Friedrich Schiller vor mehr als 200 Jahren an seinen Freund Körner.¹ Damals zog er sich für ein paar Tage in das Haus von Freunden zurück, um tief durchzuatmen, zu wandern und eigene Texte zu schreiben. Ich habe diese wunderbaren Sätze auf meinem Weg in den Urlaub entdeckt -im Schillermuseum in Marbach. Ich fand sie so passend, dass ich sie mir notiert habe, als wär's eine Überschrift über die eigene freie Zeit. Völlige Ruhe des Kopfes, freie Luft und Bewegung – wer wünscht sich das nicht? Vor allem aber: keine Arbeit mehr, die mir ein anderer auferlegt.

Vor mir liegt eine Urlaubspostkarte, die diese kleine, große Freiheit sinnfällig zeichnet: links am Bildrand steht ein großes Männchen im Regen – leicht gebeugt und mit Aktenkoffer, wie einer , der sich unter dem Wolkenbruch weg duckt und nichts von der Welt sieht. Rechts steht derselbe Mann mit einem Eishörnchen in der Sonne. Lachend und aufrecht schaut er sich um, er trägt nur Badehose und Badelatschen – ein freier Mann. Dazwischen sehen wir von links nach rechts die Verwandlung: derselbe Mann mit Kordhose und buntem Hemd, den Regenschirm schon halb geschlossen. Dann mit Jeans und Sommerhut. Und schließlich mit kurzen Hosen , Turnschuhen und Rollköfferchen unterwegs zu sich selbst.² Denn das ist es doch, was wir uns vom Urlaub wünschen – dass wir zu uns selbst befreit werden. Und ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Ihnen das in diesem Jahr wenigstens für kurze Zeit gelungen ist oder noch gelingt.

Als ich mich in diesem Jahr an meinem Urlaubsort umgeschaut habe, dachte ich manchmal an diese Postkarte. Ich habe mir vorgestellt, wie sich all die fröhlichen Leute wieder zurückverwandeln würden in graue Männer und Frauen– sich ducken und anpassen, die Freude vergessen, die Freiheit zu den Akten legen. Und ich habe mich selbst gefragt, wie das wohl bei mir sein würde. Wird es mir gelingen, ein wenig in den Alltag zu Hause hinüber zu retten von der neuen Offenheit und Gelassenheit ? Ein wenig mehr Sport zu treiben, öfter mal ins Theater zu gehen, einen Abend mit Freunden zu verbringen.,, Wünsche mir Glück“, schreibt Schiller. „Jetzt bin ich frei und will es für immer bleiben“.

Die Frage, wie wir unsere Freiheit gewinnen und verteidigen, ist offensichtlich nicht neu. Sie hat auch nicht allein mit der Urlaubszeit zu tun. Nein, diese Frage reicht tiefer, sie betrifft unser ganzes Leben.. Schon der Apostel Paulus hat sich intensiv damit beschäftigt: „Zur Freiheit hat Euch Christus befreit“, schreibt er einmal an die Gemeinden in Galatien: „ So seht nun zu, dass ihr nicht wieder fallet“.³ Auch er meinte damit die Freiheit von falschem Druck, von einem überzogenen Status- und Leistungsdenken, von dem Gefühl, perfekt sein zu müssen. Gegen all das steht die Liebe Jesu, der uns auch dann liebt, wenn wir schwach und hilflos sind. Wer das wirklich versteht, der wird die Welt mit anderen Augen sehen und dem Anpassungsdruck widerstehen. Der wird sich nicht einfach zurück verwandeln in den Menschen, der er mal war.

Ausbrechen also, oder aussteigen? Nein, keineswegs. Paulus hat seine Gemeindeglieder sogar ermutigt, da zu bleiben, wo sie gerade lebten – in ihrer Ehe, an ihrem Arbeitsplatz, trotz aller Unzufriedenheit und Ungerechtigkeit. Wohl aber war es ihm wichtig, die innere Freiheit zu wahren – und das hieß eben auch, regelmäßig Distanz vom Alltag zu suchen. Im Gottesdienst, in der Begegnung mit anderen Menschen, im Hören auf die Worte Jesu. An Plätzen, wo wir innerlich und äußerlich für einen Augenblick in der Sonne stehen. Wo wir uns aufrichten und ganz wir selbst sein können und dem Leben fröhlich begegnen. Wer einen solchen Platz hat, kann sich dem Alltag stellen.

¹ Brief von Schiller an Körner vom 21.9.1792, zitiert in „Unterm Parnass“; marbacher Katalo des Schiller-Nationalmuseums

² Die Postkarte gibt es bei [www. andere zeiten.de](http://www.anderezeiten.de) („ Karten nach Anderland)

³ Galater 5,1